

„Ruinirt euch, um Ruinen zu machen“

„RUINIRT EUCH, UM RUINEN ZU MACHEN“

**Antikisierende Ruinenarchitekturen
in deutschen Gärten des
18. und frühen 19. Jahrhunderts**

von Jürgen Obmann, Derk Wirtz und Philipp Groß

V&G

MITTEILUNGEN DER PÜCKLER-GESELLSCHAFT E. V., BERLIN
BAND 30 – NEUE FOLGE – 2016

HERAUSGEBER

Pückler-Gesellschaft e. V., Berlin
www.pueckler-gesellschaft.de

REDAKTION

Michael Niedermeier

© Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2016

Besuchen Sie uns im Internet unter
→ www.vdg-weimar.de

VDG Weimar startete 2000 den täglichen
Informationsdienst für Kunsthistoriker
→ www.portalkunstgeschichte.de

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Angaben zum Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen. Verlag und Herausgeber haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Gestaltung & Satz: Monika Aichinger, VDG
Cover: Monika Aichinger, VDG
Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-89739-864-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

INHALT

Vorbemerkung	8
1 Einleitung	12
2 Ruinenerlebnis	14
3 Künstliche Ruinen	20
4 Funktion	26
5 Wirkung und Formen der Bauten	38
6 Größen und Bauweisen	50
7 Künstliche Ruine und Archäologie	54
8 Immerwährende Ruinen	60
9 Liste ausgeführter und geplanter antikisierender Kunstruinen in deutschen Gärten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts sowie verwandte Bauten	64
10 Weitere künstliche antikisierende Ruinen in europäischen Gärten	110
11 Literatur	114
Bildnachweise	132

VORBEMERKUNG

Die architektonischen, künstlerischen und literarischen Hinterlassenschaften der antiken Vorzeit bildeten über Jahrhunderte hinweg eines der wesentlichen Bezugssysteme, an denen die gebildete europäische Oberschicht ihre eigenes Weltbild und ihr kulturelles Selbstverständnis ausrichtete und entwickelte. Die Vorstellung über das, was die Antike gewesen sei, wurde neben dem in Bibliotheken gesammelten literarischen Überlieferungswissen verbildlicht anhand der aufgefundenen skulpturalen und baulichen Zeugnisse. Insbesondere die architektonischen und skulpturalen Hinterlassenschaften in Ägypten, Griechenland und Italien, aber auch überall sonst in den europäischen Regionen prägten das Bild von den zurückliegenden Hochkulturen. Sie boten einen Bildkanon dafür, wie Geschichtsschreibung, Altertumskunde und herrschaftliche Sammlungspolitik die Antike bzw. die Antiken sah und sich dazu verhielt. Im 18. Jahrhundert nun definierte man die Modi der Antikenrezeption in Europa neu. Dieser Vorgang wurde insbesondere im Prozess der Ausbreitung des Landschaftsgartens vorangetrieben und schlug sich dabei auch in den Ausstattungsprogrammen von Schlössern und Landsitzen nieder. Die adligen Auftraggeber strebten dabei nach einer sichtbaren Teilhabe an einem europaweiten Wissensgeflecht, das sich über die Auseinandersetzung mit der bedeutenden Vorgeschichte definierte. Der jeweilige herrschaftliche Besitzer einer Gartenanlage stellte nicht nur antikisierende Skulpturen in seine Gärten, um damit seine Kennerchaft anzuzeigen. Die Statuen eines Herkules Farnese, eines Apoll von Belvedere, einer ägyptisierenden Isis/Diana von Ephesos oder einer Venus Medici wurden durch ihre in die Gärten eingebetteten Inszenierungen nicht nur zu markanten Orientierungsmarkern im Landschaftsraum, sie avancierten auch zu Trägern von Erzählungen, in denen das antike Bildwissen mit der ganz eigenen Selbstdeutung der Herrschaft und der

dynastischen Selbstinszenierung verwoben wurde. So dehnte sich das, was man unter Antike verstand, aus auf archäologische Zeugnisse auch der eigenen Regionen. In Reaktion auf konkrete politische und dynastische Konstellationen kommunizierten die Herrschhäuser international nicht zuletzt mittels in der Landschaft verorteten Bildprogramme, bei denen der Antike-Begriff jeweils erweitert wurde und den jeweiligen Bedingungen neu angepasst wurde. Unter Einbeziehung überkommener historischer Landmarken und der Inszenierung archäologischer Funde in den Gärten griff die herrschaftliche Erzählung der eigenen patriotisch-dynastische Vorgeschichte auf einheimische Überlieferungen aus und stellte der griechisch-römischen eine eigene, zum Teil erfundene etruskische, germanisch-altsächsisch-gotische, altdänische, gallische, wendisch-vandalische, slawisch-sarmatische/skythische, eine taurische oder cumanische Antike an die Seite. In Konkurrenz zur griechisch-römischen Antike bot diese jeweils eigene Antike das Instrumentarium, mit dem sich ambitionierte aristokratische Familien und Höfe über zum Teil fiktive genealogische Linien und Überlieferungstraditionen eine ebenso heroische wie legitimierende bedeutende Vorgeschichte geben konnten. Als ein frühes Beispiel kann schon der landschaftliche Renaissancegarten von Bomarzo (Viterbo) angesehen werden, wo Vicino Orsino über die Einbeziehung etruskischer Grabanlagen die uralte Abkunft und die Anciennität seines Familienstammes über die der Römer hinaus weiter in die Vergangenheit zu verlängern trachtete. Die Landschaftsgärten in England von Stowe (Buckinghamshire) oder Stourhead (Wiltshire) verweisen neben der griechisch-römischen auf eine eigene altsächsisch-gotische Antike. Russische Gärten (Zarskoje Selo oder der Taurische Garten bei Petersburg) oder landschaftlich gestaltete Anlagen in Frankreich (z.B. Ermenonville) verweisen ebenso wie frühe polnische (z.B.

Nieborow) oder dänische Landschaftsgärten (Jägerspreis oder Ledreborg) auf eine je eigene bedeutende antike Vorgeschichte. *Der* Antike stellen auch die deutschen Gärten von Rheinsberg, Hohenzieritz, Schwetzingen, Alt-Madlitz, Wörlitz, Dessau, Weimar oder Muskau und Branitz über Denkmalsetzungen oder die Präsentation archäologischer Zeugnisse eine eigene regionale Antike an die Seite, die das uralte Herkommen der Herrschaft aus der Landschaft behaupten und die Ebenbürtigkeit der dynastischen Verwurzelung und die unmittelbare topographische Verortung des Adelsgeschlechts plausibel belegen sollte.

Die semantischen Gehalte solcher Gärten, so die transformationstheoretische Prämisse der im Teilprojekt B4 „Angestammte Antiken“ im Sonderforschungsbereich „Transformationen der Antike“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Humboldt-Universität entwickelten Auffassung, treten durch das historisch bedingte ständige Neu- und Uminterpretieren der Anlagen selbst erst in Erscheinung. Dabei erweist es sich, dass die antike Referenzkultur im konkreten Vorgang der neuzeitlichen Interpretation und Transformation adaptiert und jedes Mal partiell neu konstruiert wird. Der SFB hat dafür den Kunstbegriff der Allelopoiese, der gegenseitigen Hervorbringung, entwickelt. Er geht davon aus, „dass es keine konstanten Entitäten gibt, die sich im Lauf der Geschichte identisch behaupten würden. Ausgang und Ergebnis von Transformation sind vielmehr als sich wechselseitig hervorbringende Elemente zu verstehen, die durch die jeweiligen Kontexte der Referenz- und Aufnahmekultur bedingt sind.“

In diesem Kontext nun erscheinen auch die Ruinenbauten in Gärten des 18. Jahrhunderts in einem besonderen Licht.

Der programmatische Aufruf des Fürsten de Ligne aus dem Jahre 1799 „Ruiniert euch, um Ruinen zu machen“ galt der eigentüm-

lichen und aufwendigen Imagination der Alten Welt in den Gärten des Adels. Keine Beschäftigung mit der Antike brachte eine solch emotionalisierende Wirkung hervor, wie der mit großem Aufwand verbundene künstlich und künstlerisch inszenierte architektonische Verfall. Neben Statuen, Urnen, Grabbauten, chinoisen, neogotischen, klassisch-römischen oder „o-tahitischen“ Garten-Follies und anderen Ausstattungsstücken sind es gerade gebaute Ruinenarchitekturen gewesen, die beim im Garten spazierenden Besucher einen bestimmten emotionalen und Eindruck zu erwecken suchen. Die Ruinen erscheinen dem Spazierenden in dem sorgfältig gestalteten herrschaftlichen Garten zunächst als Ausdruck der Vergänglichkeit in einer sentimentalischen Landschaft. Dem Überraschungseffekt folgte dann bei näherer Betrachtung häufig die Erkenntnis, dass die Ruine dann tatsächlich in die Landschaft drapiert worden ist, um einen bestimmten Wirkungseffekt zu provozieren. Ruinenbauten enthielten, etwa im Garten des Herzogs Carl Eugen von Württemberg und seiner Mätresse Franziska von Hohenheim in Hohenheim bei Stuttgart, neuzeitliche Nutzfunktionen, etwa eine Eremitage, ein Schulhaus, eine Bibliothek oder ein zum Verweilen einladendes Gartenzimmer. Die moderne Nutzung durch den moralisch geläuterten Fürsten fügte sich ein in eine sentimentalische Erinnerungslandschaft untergegangener antiker Hochkulturen. In andere Gärten erfüllten Ruinenbauten wiederum andere Zwecke.

Bevor wir jedoch eine Antwort auf das Phänomen als Ganzes suchen können, warum gerade im Zeitalter der Aufklärung und des Beginns einer wissenschaftlichen Archäologie bewusst als Ruinen gebaute Gartenausstattungen in den herrschaftlichen Gärten auftauchen, sollen hier die konkreten Ruinenbauten von einem speziellen archäologischen Blickwinkel her untersucht werden. Worauf es uns bei dem hier vorliegenden Band „Ruiniert Euch“ hier in

unserer Reihe der Pückler Gesellschaft nun ankommt, ist, ein Kompendium der wichtigsten künstlichen Ruinen in den Gärten auf deutschem Gebiet vorzulegen. In diesem Katalog ist es aber nicht in erster Linie der Gartenhistoriker, der die Einbettung der Ruinen in der zeitgenössischen Gartenkultur nachzuzeichnen versucht. Hier begutachten bestellte klassische Archäologen mit kritischem Blick die künstlichen Ruinen auf ihre Gestalt und ihre antiken Vorbilder hin. Der Band bietet neben einer Analyse des Phänomens des Ruinenenthusiasmus' einen Abriss der wichtigsten antikisierenden Ruinen in Europa. Dabei kommen sie gelegentlich zu überraschenden Untersuchungsergebnissen, wenn sie z. B. durch den unmittelbaren Vergleich der künstlichen Ruinenarchitekturen in den Gärten mit ihren konkreten antiken Vorbildern feststellen können, dass diese in Wahrheit gar nicht so winzig gewesen sind, wie es den Gartenbesitzern und Gartengestaltern immer wieder von zeitgenössischen Kritikern zum Vorwurf gemacht worden ist. Den Hauptteil aber bietet eine umfangreiche Auflistung der ausgeführten sowie der geplanten antikisierender Kunstruinen in deutschen Gärten des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, alphabetisch geordnet nach Orts- und Gartennamen. Die Autoren tragen dabei in ihren einzelnen

Katalogeinträgen wichtige Forschungsliteratur zum ganz konkreten untersuchten Projekt zusammen.

Diese Publikation schließt sich dabei recht gut an unseren Pückler-Mitteilungsband von 2014 (Bd. 28) an. Gerd-Helge Vogel hatte hier ein Lexikon der chinesischen Architekturen in deutschen Gärten vorgelegt, das als nützliches Nachschlagewerk nicht nur von den Mitgliedern und Lesern unsere Beiträge begrüßt, sondern auch von der Kritik gut aufgenommen worden ist.

Wir danken unseren Autoren Jürgen Obmann, Derk Wirtz (+) und Philipp Groß für diesen Band, der gewissermaßen als ein Nebenprodukt ihrer täglichen archäologischen Arbeit entstanden ist. Die dafür notwendigen langjährigen wissenschaftlichen Forschungen haben sie außerhalb ihrer unmittelbaren Arbeitsaufgaben freiwillig geleistet. Sie unterstützen damit auf eine besonders passende Weise die Bemühungen unseres Vereins, der sich speziell der Erforschung und Erhaltung historischer Gärten widmet. Wir wünschen dem Band viele aufgeschlossene Leser, die das Buch auch als einen belehrenden Reisebegleiter in die verschiedenen Gartenanlagen nutzen mögen.

Michael Niedermeier

1 EINLEITUNG

Kunstruinen sind eine besondere architektonische Form, die die Autoren lange begleitet hat. Die Hinwendung zum Thema nahm ihren Ursprung in der Beschäftigung mit der Feier zur Grundsteinlegung des nachgebauten Römerkastells Saalburg bei Bad Homburg und der dort präsentierten, ephemeren Antike aus Leinwand und Pappmaché.¹ Über die Erfassung und Erschließung des Archivs des Saalburg-Museums² war es nur ein kurzer Weg zu den Konservierungsmethoden hiesiger römischer Überreste der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und hin zu den künstlichen Ruinen. Gartenreisen schlossen sich an. Wir wurden von unserem Kollegen Philipp Groß begleitet, einem klassischen Archäologen und Fotografen am Archäologischen Institut der Universität zu Köln, dessen Aufnahmen diesem Buch den eigentlichen Reiz verleihen.

Mein Freund und ältester Studienkollege Derk Wirtz verstarb 2011 unerwartet, als wir die langersehnte Phase der Zusammenführung unserer Texte beginnen wollten. Ihm ist dieses Buch gewidmet. Vieles bleibt somit ungeschrieben oder bruchstückhaft, dem Thema des Vergänglichen auf tragische Weise nahe. Deutlich wird dies in den beschreibenden Texten der Ruinenliste zu den einzelnen Gärten sowie im allgemeinen Teil. Ich habe versucht, beide Abschnitte zusammenzuführen, anzugleichen. Neuere Literatur ist in zahlreichem Maß erschienen, die zwar berücksichtigt wurde, jedoch nicht in ihrer Fülle eingearbeitet werden konnte. Der langen Bearbeitungszeit ist es geschuldet, dass somit Zitate erscheinen, die mit dem Hinweis „zu früherer Literatur“ gestrichen hätten werden können, jedoch in einigen Fällen als argumentative Leitlinie hilfreich sind.

Den Autoren ist stets präsent, dass sie sich als Archäologen mit einem Thema beschäftigen, das eigentlich ein Feld der Kunst- und Gartenhistoriker ist. So ist dieses Buch auch eine sehr persönliche Beschäftigung und stark archäologisch geprägte Auseinandersetzung mit Ruinen und keinesfalls als umfassende Abhandlung zu Kunstruinen gedacht. Der Umgang mit antiken Ruinen in Deutschland als denkmalpflegerisches Problem, seit dem 19. Jahrhundert bis heute, speist sich auch aus den Anschauungen und Vorbildern der Kunstruinen und bildet immer noch die ästhetische Grundlage zur jetzigen öffentlichen Präsentation römischer Denkmäler.

Zu künstlichen Ruinen gibt es umfangreiche Abhandlungen, die sich jeweils auch thematisch überschneiden. Anders aber als Grafiken, Gemälde und Architekturmodelle aus Kork und Holz lassen sich künstliche Ruinen nicht zu einer Veranschaulichung zusammentragen, sondern nur in aufwendiger Reisetätigkeit besuchen. Dieses Faktum hat die Autoren bewogen, Gartenanlagen nur in den Grenzen der heutigen Bundesrepublik Deutschland zu bereisen und in Augenschein zu nehmen. Das Phänomen von Ruinenarchitekturen in Gärten war aber in ganz Europa verbreitet.³

Dass dieses Buch erscheinen kann, verdanke ich Annette Dorgerloh und Michael Niedermeier. Wertvolle Hinweise erhielten wir von Dietwulf Baatz. Der Mühe es Korrektur zu lesen unterzogen sich Stefanie Berg-Hobohm und Nina Dürr. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

1 OBMANN/WIRTZ 1997, 34; PEUSER 2001, 273 f.

2 OBMANN/LÖHLEIN 2001.

3 Siehe dazu Auswahlliste mit weiteren künstlichen antikisierenden Ruinen in europäischen Gärten.

2 RUINENERLEBNIS



Abb. 1 Schwetzingen, Schlosspark, „Wasserkastell“, Wasserkastell mit Bögen

Motive griechisch-römischer Vergangenheit waren allgemein ein beliebtes Genre der Gartenausstattungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie umfassten vollständige antikisierende Bauten und originale Skulpturen, die in den Gärten aufgestellt wurden. Jedoch keine Beschäftigung mit der Antike brachte eine solch emotionalisierende Wirkung hervor wie der artifizielle architektonische Verfall (Abb. 1).

Der programmatische Aufruf des Fürsten de Ligne als Titel dieses Buches gilt einer eigentümlichen Imagination der Alten Welt, den künstlichen Ruinenarchitekturen:

„Ruiniert Euch, um Ruinen zu machen! Wozu diese Trümmern von Tempeln und Amphitheatern, an welchen man den Augenblick sieht, daß sie nicht existirt haben. Das Bild der Zerstörung ist immer gräßlich; und diese scheinba-

ren Merkmale von Erdbeben machen eine sehr schlimme Wirkung. Alle diese halb stehenden, halb liegenden Säulen gleichen einem wahren Kegelspiele; und bloße Mauerstücke oder Ueberbleibsel einer gemeinen Wohnung sind noch lächerlicher. Man geräth immer in Versuchung zu fragen, warum man diesen Schutt nicht weggeschafft habe.“⁴

Seit dem 16. Jahrhundert sind Anspielungen auf die römische Antike in der Gartenkultur präsent, erfreuen sich aber besonders von 1740 bis 1810 einer enormen Beliebtheit als Kleinarchitekturen in Form der nachgebauten Ruine⁵ und prägen bis nach 1900 die Präsentation archäologischer Überreste hierzulande. Die Antike war aber nur eine

4 LIGNE 1799, 121 f.

5 THACKER 1995; HUG 2008, 270 f.

der Epochen, die in nachempfundenen Bauten wiederbelebt wurde. Mindestens ebenso wichtig war die Rückbesinnung auf die mittelalterlich-gotisch Epoche, aber auch auf eine germanische Vorzeit, die allerdings nicht in spektakulären Großbauten, sondern meist in Hügelgräbern und Baumhainen verbildlicht wurde.⁶

Ruinen als tatsächliche Architekturen, Bild- oder Gedankenmotive sind allgemein kunstgeschichtliche,⁷ denkmalpflegerische⁸ architektonische,⁹ künstlerische,¹⁰ literarische¹¹ und bildliche Sujets.¹² Was eine Ruine ist, scheinbar auslöst oder bezweckt, ist in der überbordenden Literatur weitläufig behandelt und bleibt dennoch ein immer wieder behandeltes Thema.

Ruinenkenntnis

Nach der materiellen Beseitigung der Ruinen im Mittelalter¹³ führte ein geändertes, positives Verhältnis zu den Relikten der Antike seit der Renaissance zu einer kulturellen Würdigung. Damit war die Möglichkeit eröffnet, bis heute zu überdauern. Die Ruine war durch ihre Überlieferungstradition nördlich der Alpen vor allem in bildlichen Medien ein lang vertrautes Motiv.¹⁴ Seit dem 16. Jahrhundert erscheinen architektonische Überreste nicht mehr nur als Beiwerk und rahmender Hintergrund,¹⁵ sondern bilden ein eigenes Themenfeld. In der Landschaftsmalerei, in Veduten und Ruinencapriccios wird die Thematik zerstörter Bauten zu einer anerkannten Metapher.¹⁶ Aber nicht nur die Verbreitung von Gemälden und Grafiken transportierte den Ruinengedanken: Auch als Wanddekor in Innenräumen fand er seine Liebhaber.¹⁷

Bis weit in das 17. Jahrhundert ist die antike Ruine immer die Romruine.¹⁸ Aber was wurde aus Rom überliefert? Das Forum Romanum als zentraler Ort der römischen Zivilisation lag unter den Schichten langer nachantiker Nutzung.

Die antiken Bauwerke waren hier zum Zeitpunkt ihrer Nachahmung oftmals nicht vollständig freigelegt und ragten inselgleich aus dem Dünge der Jahrhunderte, denn das Forum wurde, Campo Vaccino genannt, als Viehweide genutzt.¹⁹ Die weiten, neuzeitlich ungenutzten Areale der antiken Metropole waren überwuchert und in den andauernd begangenen und umgegrabenen Stadtvierteln hob und senkte sich das Laufniveau wie ein Wellenschlag. Dieses Leben in und mit den Ruinen prägte vor allem deren Deutung als Sinnbild für die Existenz des Menschen umgeben von Verfall, aber auch der Möglichkeit neuer Entwicklung.

War die Wiedergewinnung der Antike in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Rom²⁰

- 6 WIEGEL 1991; SMILES 1994, 194–217; BUTTLAR 1995, 84; NIEDERMEIER 2002.
- 7 MACAULAY 1953; ZUCKER 1968; JUNOD 1983; BARASCH 1997; SCHULZE 1998; DEKKERS 1999; KLOSTERMANN 2001; WOODWARD 2001; DORGERLOH/WINARSKY/BERNDT 2002; BEHRENS 2003; GINSBERG 2004; THOMPSON 2006; Arnold-de SIMINE 2007, 253–257; BREWER 2008, 179–198; THOMAS 2008, 40–67; IMORDE 2009; TRIGG 2009; KOCZISKY 2011; SCHAAL 2011; GASSELEDER 2013.
- 8 BRÖNNER 2000; RONIG 2000; VOGT 2001; FURGER 2011.
- 9 HARTMANN 1981; ZIMMERMANN 1989; 2002; REIJEN 1992; ROTH/LYONS/MEREWETHER 1997; PARLOW 1998; MCCORMICK 1999; MUND 1994; STEINHAUSER 2000; BÜCHEL 2001, 217–236; SIEGMUND 2002; ROBEY 2003; JENNES 2010, 145–153; LISTL 2010.
- 10 HENKEL 1995; JUSSEN 1999; RUETZ 2007; CARDI 2007; CREWDSON 2010; SEILAND 2013.
- 11 BROCK 1984; BÖHME 1989; HARRIES 1994; BOLZ 1996; RAULET 1996; BÜHLBÄCKER 1999; Assmann et al. 2002; GEIMER 2002; WOLF 2008; FRITZSCHE 2004, 92–130; ASSMANN 2006; BÖKER 2008; FRICKE 2009; 91–124; KRANZ 2009; BAUM 2013.
- 12 BURDA 1967; HERZOG 1989; BUBERL 1994; HANSEN 1999; MAKARIUS 2004.
- 13 Exemplarisch: RIDLEY 1992, 9–12; 17–31.
- 14 Die beste Kurzeinführung: Börsch-SUPAN 1986.
- 15 HANSEN 1999, 23–59; HEENES 2003; MAKARIUS 2004, 17–59; STEINER 2005.
- 16 HARTMANN 1981, 5–10; 21–32; 39–45; 123–125; 158–162; HABERMANN 1982, 176 ff.; MAKARIUS 2004, 61–79.
- 17 MCCORMICK 1999, 25–30; 42–44.
- 18 BONDANELLA 1987, 123–125; SKIZZEN 1988; BÖHME 1989, 290–292; ANTIKE 1994; THIEM 2002; HEENES 2003; Stritt 2004, bes. 111–129.
- 19 MACAULAY 1953; ZUCKER 1968; SIMMEN 1980; BUBERL 1994; ALTEKAMP 2000; FORUM 2014, 72–129.
- 20 RÖSSLER 1999.

durch die Bodenforschung noch sehr beschränkt, kam es zu großen Veränderungen in der Ruinenwahrnehmung mit den Ausgrabungen unter der französischen Herrschaft nach 1800 sowie deren bildlicher Wiederherstellung aus den daraus resultierenden zeichnerischen Rekonstruktionsversuchen.²¹

An der künstlerischen Rezeption waren aufwendige Stichwerke wie zum Beispiel die von Giovanni Battista Piranesi²² und Giuseppe Vasi²³ beteiligt. Diese wurden auch in Deutschland gesammelt und gelangten in Bibliotheken und Kunstsammlungen. Außerdem wurden sie in Vorlagen wie in Johann Gottfried August Grohmanns „Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern und Gärten“ (Leipzig 1796 ff.) sowie in zahlreichen weiteren Gartenausstattungsbüchern abgewandelt übernommen.

Wichtig für die Rezeption von Ruinenarchitektur in Gärten war die Gewinnung eigener Sichtweisen der echten und künstlichen Ruinen in Italien durch Bildungsreisen (Grand Tour) der zukünftigen Auftraggeber sowie der beauftragten Künstler und Architekten.²⁴ Die Autopsie der antiken Vorbilder und die Kenntnis der Originale waren von entscheidender Bedeutung, denn gebrauchsfertige Architekturen konnte man auch in den oben genannten zeitgenössischen Ausstattungsbüchern für die Gartenmöblierung finden.²⁵ Dass nur die Reise nach Italien wirklich „authentische“ Ruinen-Erlebnisse beschert, die ein Spaziergang durch den eigenen Garten nicht ersetzen kann, wusste man bereits im 18. Jahrhundert.

Denkanstöße mögen auch die Modelle antiker Bauten aus Kork und Gips als verkleinerte dreidimensionale Reproduktionen vor allem stadtrömischer Architektur gegeben haben.²⁶ Ihre Detailgenauigkeit ist dem ersten Anschein nach verblüffend, doch bei genauerer Betrachtung lassen sich Abweichungen vom Original beobachten, die aus heutiger Sicht einen besonderen Reiz ausmachen. Nur bei genauer Kenntnis der originalen Denk-

male fallen diese Abweichungen auf; ob zum Zeitpunkt ihres Gebrauchs diese Ungenauigkeiten im wissenschaftlichen Sinne bemerkt wurden, bleibt unklar. Aufmerksamkeit ist der Gleichzeitigkeit von Modell und Ruinenbau zu schenken; eine zeitversetzte Beeinflussung kann daher nicht in Frage kommen. Es ist vielmehr die unterschiedliche Repräsentationsform von Vorlagen in unterschiedlichen Größen und Materialien. Neben der Funktion als Anschauungsmaterial zur Ausbildung von Architekten boten die Modelle Adelligen die Möglichkeit, sich die Antike in Miniaturform ins Haus zu holen. Damit dokumentierten sie ihr Interesse an der Antike zur herrschaftlichen Repräsentation und als Mittel fürstlicher und nationaler Selbstdarstellung. Die dekorative Wirkung dieser Reisesouvenirs ist nicht zu unterschätzen.

Kunstruinen in Italien

Nicht allein die originalen Relikte der Antike konnten zum Vorbild der Nachbauten herangezogen werden. Auch künstliche römische Ruinen waren in Italien an prominenter Stelle vorhanden. Ein Beispiel ist der Ruinentempel im Garten der Villa Albani, der auch als Exempel für die Wirkung einer künstlichen Ruine in

21 RIDLEY 1992; DAVID 2008.

22 DENISON/ROSENFELD/WILES 1993; BAUMGARTNER 2000; STEMSHORN/GRÖTZ 2002.

23 Delle magnificenze di Roma antica et moderna (ROMA 1747–61).

24 Nahezu alle Auftraggeber und bekannteren Architekten führten Bildungsreisen nach Italien durch und erweiterten ihre Kenntnisse von Gartengestaltung und -bauten in Frankreich und Großbritannien: z. B. Herzog Carl Eugen von Württemberg (I, F, GB), Kurfürst Carl Theodor (I), Pigage (F, I), Skell (F, GB), Jussow (I, GB), Franz II. Erbach (I), Karl Friedrich Willibald von Groschlag (F).

25 Ein bekanntes Beispiel dafür ist G. Thouin, *Plans raisonnés de toutes les espèces de jardins* (PARIS 1820). Abgebildet in MOSSER/TEYSOT 1993, 15; VERCELLONI 1994, 145; MAKARIUS 2004, 121.

26 Kork Aschaffenburg; Kork Kassel I und II; PUFF 2014, 164–169.